

General-Anzeiger

Erste
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.
Zeugungspreis
vierteljährlich für Adressen 1 Mk., durch
Boten in Remberg 1.10 Mk., in Heiden,
Roitz, Lubitz, Nitzsch, Gommis 1.15 Mk. und
durch die Post 1.24 Mk.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Joel, Remberg-Hoym. — Fernsprecher Nr. (1).

Inserate
kosten die fünfgezahlene Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Abtheilung
Unterhaltungsblatt: „Zeitpfeiler“ und
des „Landmanns Sonntagsblatt“.
Eingelagerte Nummer des Blattes kost. 10 Pfg.

Nr. 132.

Remberg, Donnerstag den 9. November 1905.

8. Jahrg.

Gedenktage.

8. November:
1870 Kapitulation von Verdun
1733 * o. Schilly, der große Reichserzherzog
des Großen.
1820 Schlacht am weißen Berge bei Prag.
9. November:
1848 Erhebung Robert Blüms zu Wien.
1811 * König Ernst VII.
1799 Napoleon wird Frankreichs Gebieter.

Aus der Heim- und dem Reich.

— [Starke Schneehaufen] In den
Nächten vom 12. bis 16. November ist der
Sturmwindhauch der Leiden zu er-
warten, der die Aufmerksamkeit aller Freunde
des gefirchten Himmels verdient. Leider wird
die Sichtbarkeit der Metere durch das Mond-
licht beeinträchtigt.

— „Mißgünstig im Himmel an der Klasse
des heiligen Antonius“. Eine neue Klasse
ist von katholisch-keiserlicher Seite etabliert
worden, und zwar diesmal direkt im — Himmel.
Unter dem Titel „Apostolische Schule in Bel-
lehem“ haben Mönche in Chaloud-luc-Cognin
bei Chambéry in Savoyen eine Anstalt zur
priesterlichen Ausbildung armer Kinder ge-
gründet. Um sich die nötigen Finanzen zu
verschaffen, hat der Direktor dieser „Schule
von Bethlehem“ einen reizenden Trick erdacht.
Er hat eine unbegrenzte Anzahl von Hand-
broschen zu fünf Francen ausgegeben. Ueber
den Einfluß gibt der Legat der Obligationen
Auskunft. Er lautet nämlich: „Apostolische
Schule von Bethlehem in Chaloud-luc-Cognin
bei Chambéry, Savoyen. Obligation Nr. ...
Conton auf 50 Centimes. Jahrbuch hienieden in
der Höhe des heiligen Antonius“. Die Münze
von Chaloud müssen, so meint die „Dsch. Ztg.“,
dazu, jedenfalls mit den klassenverhältnissen im
Jenseits ungenügendlich gut vertraut sein.

Remberg, 8. Nov. Am 9. November vor
35 Jahren bewies das Kanonenboot Meteor,
daß auch die deutsche Flotte Selbsttaten zu
verrichten versteht. Am 7. November war der
Meteor vor Havana eingetroffen und gleich
nach ihm auch der viel kleinere und doppelt
so große französische Aviso Bonnet. Kapitän-
leutnant Knorr, der Kommandant des Meteor
behielt alsbald den Kampf, doch die spanischen
Neutralitätsverpflichtungen zwangen ihn, die Aus-
führung seines Planes bis zum 9. November zu
verschieben. Mittags begann der Kampf. Die
Entfernung zwischen beiden Geschützen war
bald auf 30 Meter verringert. Immer näher
kam Bonnet heran. Nur noch wenige Minuten
und Bonnet hätte die Besatzung des Meteor-
boote und Kommandanten des Meteor,
Focke, Großmaß, Weidmanns und Bordwachen
gingen verloren und das Gefährlichste
wäre unabweisbar. Nun aber entwickelte sich
Knorr zu einem richtigen Seefeldherren. Er ma-
növrierte so geschickt, daß er nun feinerseits
den Gegner die Wirkung seiner Geschütze fällen
lassen konnte. Gleich der erste Schuß des
Meteor soß zu glücklich, daß der Wohlthun des
Bonnet unabweisbar wurde. Den französischen
Kommandanten verließ sofort das Gefühl der
Ueberlegenheit, er setzte Segel, wozu ihm
auch gelang, die schiffende Neutralitätsgrenze
zu gewinnen und überließ dem Meteor das
Gesichtsfeld und damit den Sieg. Vor Havana
bewies Knorr, daß sich deutsche Seelente auch
nicht vor einem doppelt so starken Gegner
fürchten und das deutsche Volk kann getrost
der Ueberzeugung sein, daß wenn wieder einmal
deutsche Schiffgeschütze gegen einen Feind
donnern müssen, auch zur Stelle sein werden —
selben wie Knorr.

Remberg, 8. Nov. Seinen 64. Geburtstag
begibt morgen der Onkel unseres Kaisers,
Erzherzog VII. König des vereinigten Königreichs
Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien.
Unser Volk hat seit weniger denn je Veran-
lassung, in froher Stimmung dieses Geburts-
tages zu gedenken. Kein freundlicher Wind
weht von der Themse zu uns herüber, ja ge-
rade das Gegenteil ist der Fall. Mißgünstig
sicht man an der Themse auf die stetig zu-

nehmende Ausdehnung des deutschen Handels
mit Uebersee und wenn es jenseits des Kanals
auch heute Leute gibt, die das verdächtige
Treiben der deutschfeindlich in Folge verdammen,
so läßt sich doch auch nicht wegzugeden, daß
gerade König Edward nur zu wenig dazu bei-
trägt, diese Leute zu ermannen, daß er die
Deutschfeinde nicht zu gewöhnen läßt, die Miß-
stimmung, die heute in weiten Kreisen unseres
Volkess gegen die englischen Vertreter herrscht,
noch zu vertiefen. Mißstimmung auch zwischen
Onkel und Nefen und vor den deutschen
Kaiser kennt, wird wissen, daß er namentlich
die Ursache zu dieser Mißstimmung gewesen
sein kann. Die Erde hat weithin Stamm ge-
gen, daß sich zwei so große Nationen wie
England und Deutsche auf ihr zur Hebung
ihres Wohlstandes betätigen können und das
deutsche Verlangen nach mehr Selbstbestimmt
ist nur ein billiges. Mäße zu dieser Ueber-
zeugung erndt doch auch König Edward
kommen, möge er sich doch auch gerade heute
erinnern, daß einst der alte Wälder seinen
„Bruder Wellington nicht im Stich ließ“, daß
er bei Waterloo die Engländer vor völliger
Vernichtung durch Napoleon bewahrte, möge
er endlich all seine Macht gebrauchen, damit
das Treiben der englischen Deutsche ein
Ende nimmt, daß sich wie bei Waterloo und
in den Tagen nach Waterloo Engländer und
Deutsche in gegenseitiger Hochachtung gegen-
übersehen, möge er vor allem verhindern, daß
die deutsche Flotte Gelegenheit nehmen mag,
zu bewahren, daß England ihre Forderungen
ebenbürtig zur rechten Zeit erkannt hat, wie
früher die Kriegstüchtigkeit der deutschen
Flotte vor 35 Jahren, dann werden wir, wird
das ganze deutsche Volk aufrichtigen Herzens
jenseits König Edward zu seinen kommenden
Geburtsfesten.

— (Schweinefunde) Unter dem Schweine-
bestande des Bundesbesitzeres Heister in Uebding
ist die Schweinefunde festgestellt und unter-
liegen deshalb diejenigen Schweine, welche
Häuten, der Stallfäule, die anderen, welche
keine Krankheitserscheinungen zeigen, der Ge-
hörsfäule.

Logan. Die Herbstkanton des Grabber
Gefüß 1 auf den 16. November angeteilt;
es kommen 40 Pferde (11 Mutterstuten und
29 Mutterpferde) zur Versteigerung.

Deitlich, 6. Nov. Ueberfall auf einen
Bahnenbeamten. In der Nähe von Meerendorf,
an der Strecke Deitlich-Grenth überließen
nachts zwei Individuen, wie man vermuthet
Bolzen, den Schrankenwächter. Dieser konnte
Schlimmeres nur dadurch vermeiden, daß er
sich in sein Hinterhaus zurückzog, um hel-
fend Hilfe zu erbitten. Als kurz darauf
der fällige Zug durchgezogen werden mußte,
verantworteten die Mörder nach ein Zeit-
bombardement gegen den Beamten.

Meritort. Ein zusammenstoß zwischen
einem Automobil und Lastwagen erregte sich
am Freitag in der Nähe des Gasthauses „Im
schwarzen Birn“ in Gintersdorf. Das Auto-
mobil des Herrn G. aus Merseburg war mit
mehreren Passagern auf dem Rückwege nach
Merseburg begriffen, als es an dem besetzten
Orte mit einem Selterswassergeheißer aus Voh-
lig-Grenberg mit voller Wucht zusammenstieß.
Das Pferd wurde so schwer verletzt, daß es
getödt werden mußte. Ein Knabe von fünf
Jahren, der sich auf dem Lastwagen befand,
wurde mehrere Meter weit fortgeschleudert und
schwer am Kopfe und Körper verletzt, während
der Knircher Krump und die Automobilpassagiere
mit leichten oder schwereren Wunden davon-
kamen. Auch das Auto erlitt verschiedene Ver-
schädigungen, doch konnte es die Heimfahrt
weiter fortsetzen. Schuld an dem Unfälle trägt
der Führer des Geheißers, da er bei Dunkel-
heit ohne Laterne fuhr; er wird infolgedessen
für den nicht geringen Schaden aufzukommen
haben.

Deflau. (Jweimal beurtelt und doch un-
schuldig.) Die 50 Jahre alte bisher un-
schuldige Ehefrau Frau W. aus Remberg a. S.
wurde vom Verurtheilten Schöffengericht wegen
Sachbeschädigung zu 6 Mark Geldstrafe er-
teilt.

2 Tagen Gefängnis verurteilt. Die B. soll
die ihren Nachbar gehörige Euten, die durch
den Jann gekrochen waren, erschlagen haben.
Die B. bestritt vor Gericht die Täterschaft
entchieden. Die von Dr. B. gegen das Urteil
eingelegte Berufung wurde als unbegründet
zurückgewiesen. Raum war das Urteil gefällt
worden und der Termin beendet, als die als
Jungfrau anwesende Frau W. aus Remberg
die Erklärung abgab, sie — habe die Euten
erschlagen. Bei Abgabe dieser Erklärung soll
in den Ort's Saal eine unheimliche Stille
geherrschet haben.

Obd. Selbstmord verübte hier in seiner
Wohnung der weithin bekannte Maschinen-
rechner und Stadtvorordnete Ernst Friedrich
durch Einatmen von Leuchtgas. Unerwartete
geschäftliche und Familienverhältnisse sollen der
Grund zu der Tat gewesen sein.

Humoristisches.

Nach g. u. t. Lehrer: „Ich habe euch jetzt
den Hymn der menschlichen Gliedmaßen erklärt.
Wer kann mir sagen, wozu die Hände dienen?“
— Ein Knabe: „Zum Laufen.“ — Lehrer: „Gut!
Und die Nase?“ — Ein anderer Knabe: „Zum
Niesen.“ — Lehrer: „Auch gut.“ —
Der kleine Witz: „Nein, Herr Lehrer, das
ist nicht richtig.“ — Lehrer: „Aber gewiß,
Witz, wie meinst du das?“ — Der kleine
Witz: „Nein, bei meinem Todeleben stehen
die Füße, und die Noos loof.“

O. e. h. l. Unteroffizier: „Muster Rupp-
ig. Sie sind das dämlichste Vieh, das ich je
mals gesehen habe. Haben Sie noch Ge-
schwister?“ — „Muster Ruppig: „Zu Be-
fehl, Herr Unteroffizier, einen Bruder.“
— Unteroffizier: „Ist der Kerl auch so dämlich
wie Sie?“ — Ruppig: „Zu Befehl, Herr
Unteroffizier, der ist noch viel dämlicher.“
— Unteroffizier: „Was ist denn dieses Miß-
vergnügen?“ — Muster Ruppig: „Der ist
Unteroffizier.“

Gewirzpflanzen.

Von Dr. Ludwig Weil.
(Nachdruck verboten.)

I.
Motto: Man lebt nicht von dem, was man ißt,
sondern von dem, was man verdammt.

Diese bekannte Ausspruch gilt nicht nur
von Menschen, sondern von jedem Lebewesen
überhaupt, also von Tieren und Pflanzen.
Wenn auch die Pflanze ist ein lebendes Wesen,
so doch ein abgestorbener, Nahrungsstoffe aus der Luft
und dem Boden aufnimmt und assimilirt,
umsetzt und ansetzt, Auswuchs- und Verwe-
rungsstoffe erzeugt, sich entwickelt, fortpflanzt und
zuletzt stirbt, wenn sie nicht vorher von
Menschen oder Tieren verzehrt und in deren
eigener Lebenswirtschaft ausgenutzt wird.
Nehmen sich doch in letzter Instanz alle Be-
weine von den Erzeugnissen des Bodens, sei
es durch direktes Verzehren derselben im
unverarbeiteten oder zubereiteten Zustande,
oder sei es durch Fleischnahrung oder Milch-
produkte.

Es heiße Wasser in den Rhein oder Gänse-
leberpasteten nach Strobburg tragen, wollte
ich hier Erörterungen über die Notwendigkeit
eines Nährstoffminimums im Futter des
Schlachts- und Milchviehes, über die wichtigste
Rolle der Eiweißstoffe in der Ernährung über
das Eiweißminimum eines anje messenen We-
sballes an Salzen anstellen. Die Erzeug-
nisse der Fütterungsstoffe und die einwand-
rigen Resultate der Ausnützungsversuche sind
läufig Gemeingut geworden oder sollten es
wenigstens sein. Weniger bekannt scheint
allerdings noch Lieder in manchen Kreisen
über kleineren Landwirthe die Kenntnis seiner
Stoffe zu sein, die — obgleich sie keine
direkten Nahrungsstoffe sind und von einem
unmittelbaren Nährwert bei ihnen nicht die
Rede sein kann — dennoch auf sämtliche
Erzeugnisse, Entwicklungs- und Ver-
weirungsstoffe auszubilden vermögen, der sie hoch
über die direkten Nährstoffe steht und

zu einer notwendigen und unent-
behrlichen Ergänzung zu denselben
stempelt.

Es sind dies die Futterwurzeln, jene vor-
liegend vegetabilische Stoffe, die alles dasjenige
enthalten, was den Wert der Futterstoffe erst
recht zur Geltung bringt. Ohne sie bleibt oft
das beste am Futter ungenügend lange im
Magen oder Darin liegen und verursacht Ver-
schwerden oder Mähtigkeit; ohne die Futter-
wurzeln geht im günstigen Falle noch ein
großer Teil unverdaulich und unausgenutzter
Nährwerte mit dem Kot ab. Auch der
Mensch kann die Gewürze und Genussmittel
nicht entbehren. Was uns Pfeffer, Zucker,
Salz, Jod, Kaffee, Tabak, Wein, Fleisch-
brühe sind, das sind dem Tiere die Futter-
wurzeln. Auch uns ernähren Gewürze und
Genussmittel nicht; und doch, wer würde sie
entbehren? Wer vermöchte ihre günstige
Wirkung zu verleugnen?

Das Tier braucht andere Gewürze; aber
auch diese sollen sich reichlich und schme-
kende Stoffe enthalten, die in pflanzlicher
Form vorabreitet, es in den Stoffen leben,
seine nötige Nahrung gerne zu nehmen, sie
gut zu verdauen und vortheilhaft auszunützen;
ein guter Ernährungszustand ist gleichzeitig
das beste Mittel gegen jede Krankheit, und
wie viel oder reichhaltiger ist es, Kran-
keiten zu verhüten, als zu heilen!

Vor einer Auswahl dieser Pflanzen, wie
sie in der so hervorzuheben bewährten Futter-
wurzeln „Nährwurzeln“, Fabrik: Th. Lauer
in Remberg) vererbt, hier einiges erzählt werden.

Ein Bestandteil der „Nährwurzeln“ ist zu-
nächst die Ergänzungswurzel, die, auf den Alpen-
wiesen, in den Hochgebirgen und einigen anderen
mitteleuropäischen Gebirgen gesammelt, viel
Jod und kräftigen Nitrostoff enthält, der
auch in vortheilhaftem Ernährungszustand
bekannt ist. Diese Wurzel bewirkt, wenn sie sorg-
fältig getrocknet und gepulvert, sowie trocken
aufbewahrt wird, ihre volle Wirksamkeit auf
die Speicheldrüsen und Magenschleimhäute und
deren allgemeine toxischen Stoffe, der sie zu
einem Nahrungsmittel von außerordentlich hoher
Genüßbarkeit ist. Es ist notwendig, daß der
Genüßbarkeit des ganzen Körpers durch-
wandelbar und sogar bis in den Schweiß über-
geht, ein Gewas für den großen Umfang
seiner Wirkungsstärke.

Ein anderer Bestandteil der „Nährwurzeln“
ist die Meißelwurzel, die sich bereits seit dem
frühen Mittelalter in der Tier-Gesundheits-
pflege bewährt. Auch diese Gewirz-
wurzel wirkt vornehmlich durch ihren Nitrostoff,
der Schwermetalle ihrer Wirkung liegt oder wieder
auf anderen Gebiete als beim Ergänzungs-
wurzel. Die Meißelwurzel wirkt auf den Druck des Blutes,
erhöht denselben, steigert den Stoffumlauf, gibt
den Körperzellen eine lebhaftere Bewegung,
so daß sich schädliche Ernährungszustände
darin anhäufen, sondern mit und ausgenutzt
werden können. Diese Wurzel ist eine von
den wenigen, welche, wenn sie trocken einge-
nommen, mit dem Alter an Güte und Effekt gewinnen.
Es entwickeln sich und reifen darin hochar-
omatische Substanzen, Imperatorin und Strabtin,
denen, in Gemeinschaft mit den vorerwähnten
ätherischen Öle, die nervenbetäubende Wirkung
zukommt, die, wie ein Heißschmerz, das Blut
schneller freisetzt.

Bekannt ist der andere Bestandteil der
„Nährwurzeln“, die Süßholzwurzel, obwohl
gerade sie in unseren Gegenden nicht vorkommt.
Sie enthält die wertvollen Körper Glycyrrhizin
und Wapargin. Auf in letzter Zeit ist diese
Wurzel im Rücken wieder ganz bedeutend
gelegen, seitdem Lipp und Lare bewiesen ist,
daß das darin enthaltene Wapargin den Gewas-
analog — also die Fleischbildung — bei den
Wiederherstellers und dann herbeiführen kann, wenn
bei sonst ausreichender Nahrung großer Gewas-
mangel besteht oder wenn, wie in Erhaltungs-
fütterung bei Stallvieh, wenig Gewas gerichtet
wird. Außerdem ist die Süßholzwurzel eines
der besten Geschmacksverbesserungsmittel, die
wir kennen.

Tierkahl. Sei 1902 wurde in einem Lagerhaus am Oden in Frankfurt a. M. große, rauhe und mit brauner Gafertierkahl ausgefüllt. Jetzt ist der Dieb in dem Lagerarbeiter Bieber und der Helfer in dem Zimmermann Raffenberg entdeckt worden.

Aus dem Sanatorium in des Tod. Eine Dame, ein Fräulein Ruth aus München, endlich aus dem Schwäbischen Sanatorium für Nervenranke und warf sich vor einen Eisenbahnzug. Sie wurde gerettet.

Vor seinem eigenen Weiber überfahren wurde in Raab der Ringer Jakob Leitung und zwar an derselben Stelle, wo vor drei Jahren seine Frau totgefahren worden war.

Weserfeld. In Schoda brachte am 1. d. der 20 jährige Arbeiter Spinnank, ein allgemein gefürchteter Weserfeld, dem über 70 Jahre alten Rentenerpänger Judowskoff, dessen Tochter er betrogen wollte, der Väter Wohnung aus Wut über die Ablehnung seines Verlobungsantrages derartige Missetzungen, daß der alte Mann in hoffnungslosem Zustande aufgefunden wurde. Er konnte erst nach befristeter Gehegenheit zu Hause gebracht werden.

Selbst gerichtet. Der bekannte Bilderhändler M. Weiss aus Wien hat sich in Port-au-Prince erhängt, nachdem er wegen des Verdachts, ein falsches Bankdokument für sich zu verkaufen, in Untersuchung genommen war.

Tammer im Verz. In einem Pariser Kuppelsalon hat kürzlich ein Feuerwehmann aus demselben ein Malldübel zu, der vor einem berühmten Gemälde seine Stiefel aufgestellt hatte und eifrig malte. Der junge Künstler warnte sich nach einer Weile an dem Feuerwehmann, besetzte auf das leere Gemälde und sagte: „Ja, lieber Freund, maches langhalt, wenn das brennen wird!“

„Ja, ich danke.“ erwiderte der Mann im Helm bedächtig, „Ja, ich danke, wenn's brennt, das hilft nützlich!“

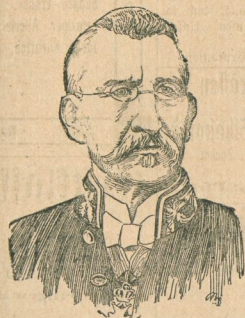
Wangel auf Wasserfischen. Sei einiger Zeit suchen die Behörden eines der 20 Städtebezirke, in die Paris in 10 Millionen Gemeindefürer für die Verwaltung geteilt ist, vergeblich sechs schwimmende, in dem Bezirk geborene Wasserfische zusammenzubekommen, um ihnen in Erfüllung eines Verordnungsbeschlusses Umkunft und Erziehung zuteil werden zu lassen. Eine vor mehreren Monaten in Orsay, in der Nähe von Paris verlorene, als reich und wohlhabend bekannte Dame, die früher lange im 8. Stadtkreis gewohnt hatte, hat nämlich ihr Handbuch und ihr Verzeichnis zur Bildung eines Wafis bestimmt, worin mindestens sechs und höchstens acht etwastarke Mädchen, die in dem genannten Bezirk das Licht der Welt erblickt haben, nach zurückgelegtem gebührenden Lebensjahr in der Anstalt von Wafis und Wasserfischen ausgegeben werden sollen. Außerdem soll jedes Mädchen bei seinem Wafis ein gewisses Verzeichnis von Wasserfischen erhalten. So klar und wohlüberlegt dieses Verordnungsbescheid ist, bietet es doch eine Schwierigkeit, woran sein Vollzug scheitern könnte. Der 8. Stadtbezirk ist nämlich das vornehmste und reichste Viertel von Paris, in dem sich bisher trotz aller Verordnungen nur sehr wenige derartige Wasserfische aufweisen lassen, und es kann fraglich erscheinen, ob die Zeit einmal die Lösung dieser Schwierigkeit bringen wird.

Schlafzimmer auf dem Montblanc. Nach zweijähriger getätigter Arbeit ist vor wenigen Tagen ein Schlafzimmer auf der Spitze des Montblanc vollendet worden. Das Zimmer hat den Zweck, Hochgebirgsalpen Umkleekabinen zu sein. In diesem Anstalt der gebührenden Rücksicht steht in dem Raum ein mächtiges Kissen, auf dem bequem ein- und aussteigen kann. Auf dem Kissen befindet sich ein Kissen, das hochgelegene der Welt, ist auch eines der kostspieligsten, das der ganze Banhof von Chamounix aus durch Arbeiter hergestellt werden mußte.

Interessanter Höhlenfund. Nachdem erst vor einiger Zeit in Schwaben bei Sreilich bei der rätselhaften Schwäbe eine Höhle entdeckt wurde, hielten Arbeiter neuerdings auf eine solche, die an Größe alle Höhlen der

fränkischen Schweiz weit übertrifft. Sie ist etwa 180 Meter lang und 40—80 Meter breit, hat prächtige Gänge aus Kalkstein, wie Säulen, Pfeiler, Garküchen und Figuren von blendend weißer Farbe und kristallin glänzender Oberfläche an Naturhöhlen alle Höhen der fränkischen Schweiz. Vor Ende bildet ein großes Kalkstein, das dem Ganzen einen eigenartigen Reiz verleiht. Die Stimmmaße gibt einen hellen Klang.

Am Alter von 108 Jahren starb in Messina Antonia Casco. Das Älteste ist durch ihr langes Leben und ihre Erlebnisse auf das Engste mit der Geschichte Messinas im letzten Jahrhundert verbunden. Bei den Aufständen im Jahre 1848 war es die damals 24 jährige Antonia, die an der Spitze von 200 Frauen die tödlichen Taten von Palast



Freiherr v. Geseles.

Anlässlich der Eröffnung des kaiserlichen Anstalts für Leopold den Staatsminister Geseles, der Hess für die Rechte des Landes Vizepräsidenten eingetret, den erlichen Freierstiel verließen. Staatsminister Geseles besitzt das Fürstentum Lippe im Bundesrat.

riß und die Gedanken nicht abließ. Im Jahre 1847 leitete sie mit ihren weiblichen Anhang den Schutzeschutten den harnidmatischen Überfall und wurde schwer verwundet. Im Jahre 1848 entließ sie einen borbordigen Führertrupp im Fort Andria, wobei sie mit anderen Frauen dem Volke einen Karren mit Steinen schenken mußte, die Fraue und forderte ihre Mütter an, die Fremden zu verjagen. Und als Gisele im Jahre 1849 nach Messina kam und mit den Führern der Revolution verhandelte, durfte Antonia als Vertrauensperson den Zusammenfassungen beizutreten. Als Sohn für ihr patriotisches Verhalten erhielt sie ein Gehalt von einem Jahr, als die 1860 seinen Einzug in Messina hielt. Die alle war geübt trug bis zum letzten Augenblick ihres Lebens, bis zu dem sie auch noch als Stummhelferin von neuen Führern tätig war. Sie wurde im Volksquartier von Messina wie eine Königin geführt, und wie eine Königin unter Zeugnissen aller ihrer Getreuen wurde sie beisetzt.

Ein neuer Flugapparat. Der bänische Elektroingenieur Christian in Kopenhagen hat nach fünfzehn Jahre langen Experimenten, die er in aller Stille betrieb, einen Flugapparat konstruiert, mit dem in nächster Zeit praktische Versuche angeht werden sollen. Der jetzt fertiggestellte erste Versuchapparat besteht aus einem etwa zehn Meter langen und zwei Meter breiten halbzylinderförmigen Körper, der an jeder Seite einen nach hinten gerichteten Schwanz zu bringenden Flügel ansetzt. Der Motor, eine besondere Einrichtung des Apparates, wiegt nur 25 Kilo und ist nun verbracht in der. Der ganze Apparat, der aus einem leichten, mit feinstem Segeltuch überzogenen Stahlgerüst besteht, hat ein Gewicht von nur 125 Kilo. Das der Flugmaschine zugrunde gelegte Prinzip ist das des Vogelfluges. Nur der Heben des Fluges hat in der Luft werden werden. Die Vorrichtungen zu den Flugversuchen werden. Abgesehen von der Größe der Flügel, die

seine Flugmaschine vorerst hauptsächlich über dem offnen Wasser vorzunehmen, und der Apparat ist so eingerichtet, daß er sowohl an Lande wie an Wasser gleich leicht auf- und niedergehen kann.

Eine Weltreise im Automobil. Herr und Frau Charles G. Glidden aus Boston, Amerika, die eine Weltreise im Automobil zu unternehmen, sind in London angekommen, um ihren Plan zu besprechen. Der Fahrplan geht am nächsten Freitag zu Schiff nach Spanien ab und will am 1. Dezember von Bombay aus seine eigentliche Reise antreten. Sie gedanken so weit nördlich als möglich in Indien vorzubringen. Alles in allem werden sie zwei Monate in Indien verbringen und im ganzen 8000 Kilometer zurücklegen. Von Indien geht die Reise nach Seylon, wo sie einige 1000 Kilometer leisten werden, dann nach Birma, Siam, französische Indien, Korea und Japan. Mitte Juni hoffen die Gliddens in Nagasaki einzutreffen. Die ganze Reise wird ungefähr 13 000 Kilometer ausmachen und damit die bisher von dem Körper zurückgelegte Kilometerzahl auf 200 000 Kilometer bringen. Im folgenden Jahre werden die Gliddens nach Mexiko zu gehen, und die nächsten zwei Jahre Südamerika umrunden.

Kampf mit einem Panther. Obgleich man nur noch selten von großen Raubtieren in Algerien hört, sind sie in der Kolonie doch noch lange nicht ausgerottet. Bei dem letzten Mal, das im Nordalgerien: Am 4. d. nachmittags kam ein kleiner Scher, aus diesen Wäldern blühend, zum Schützen des Dries gelang und erlöste ihn, er sei von einem Panther angegriffen worden. Der Panther wurde durch mehrere Schüsse verwundet, bei der der Panther durch zwei Schüsse von dem Dries entzündet wurde. Die Schüsse waren für unangenehm, aber die Panther wurde nicht getötet. Die Panther wurde am 4. d. nachmittags zum Schützen des Dries gelang und erlöste ihn, er sei von einem Panther angegriffen worden. Der Panther wurde durch mehrere Schüsse verwundet, bei der der Panther durch zwei Schüsse von dem Dries entzündet wurde. Die Schüsse waren für unangenehm, aber die Panther wurde nicht getötet.

Gerichtshalle.

Hirschberg i. Schles. Der Hilfsbahndirektor Gumpel aus Schwandorf kam am 28. August Dienst gefahren und die Schranken nicht geschlossen ließ, infolgedessen ein Omnibus mit 11 Personen überfahren werden war, wurde von der höchsten Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Salzburg. Der Kommandant des kaiserlichen Truppenpils, I. und I. Hauptmann Johann Lamminger, ist im Frühjahr d. unter dem Verdachte in Privatbesitz genommen worden, wamschäftig und unterirdisch zu arbeiten. Die Untersuchung der freigeschickten Verhandlung fand und diese ergab, daß Hauptmann Lamminger die unterirdischen Gelder im kleinen Maße verloren hatte. Er erregte sich nicht allein die Administrationsgeber an, die ihm als Staatskommandant zur Verfügung standen, sondern er stürzte auch die an franks Soldaten gerichteten Befehle und erwiderte ihnen einige unangenehme Bemerkungen. Der Kommandant bekam sich auf 1700 Kronen. Hauptmann Lamminger wurde auf Grund des freigeschickten Urteils begrabert und zu zwei Jahre Kerker verurteilt, die er in der Militärstrafanstalt Mauthausen (Wiederherstellung) absitzen hat.

Grauerwerb in der Türkei.

Die türkische Frauenwelt ist bis auf den heutigen Tag ein Gegenstand lebhaften Interesses für die Abendländer geblieben. Romantische Vorstellungen aller Art knüpfen sich an den Namen der Frauen in der Türkei, der größte Teil der Frauen, ihre Tage in ihrem Pflanzland verbringe. Diese Anschauung ist im Abendlande weitverbreitet und alle Fremden, die die

Türke besuchen, haben diese Ansicht durch ihre Erlebnisse bestätigt.

Allerdings — die Frauen der Großen und Reichen des türkischen Reiches arbeiten nicht. Ihr Herr und Gebieter würde sogar eine Entwürdigung darin erblicken und das Ansehen seines Hauses würde gewaltige Einbuße bei den niederen Volksklassen erleiden.

Bei den unteren Volksklassen, in der jedoch nur Frau ebenfalls arbeiten als der Mann. Umstände sogar mehr; denn der Türke ist ein abgelenkter Feind jeglicher Arbeit und bedarf ihrer Abneigung nur, wenn die äußerste Not ihn dazu zwingt. Von klein auf werden daher die türkischen Mädchen in den kleinen Städten an die Arbeit gewöhnt und es darf wohl behauptet werden, daß die türkische Frau fleißig, anshauernd und sehr geschäftig ist.

In der Hauptstadt beschäftigt sich die Frau in der Türkei mit Teppichweberei und Stickerie. Die Löhne sind noch abendländischen Begriffen ungewohnt niedrig und die Arbeitszeit sehr lang. Bei einer Arbeitszeit von 10—11 Stunden verdient die türkische Arbeiterin durchschnittlich 75 Pf.

Die türkische Stickerie ist auf dem ganzen Erdball berühmt. Manche Firmen beschäftigen über 300 Arbeiterinnen, von denen allerdings die Oberarbeiterin oder Oberarbeiterin pro Tag 4 Pf. erhält.

Ein zweiter Gewerkschaft der türkischen Frau ist die Teppichweberei, in der jedoch nur sehr geringe Arbeiterinnen Beschäftigung finden und finden; denn für 10 000 gezeichneten Kisten gabten hervorragende Beschäftigte 4 Pf. (8 Pf.). So ist es erklärlich, daß in der Teppichweberei der weitaus größte Teil der Arbeiterinnen einen Beschäftigungslohn von nur 2—3 Pf. (3—4 Pf.) pro Tag erhält.

Endlich finden Frauen und Mädchen auch in der türkischen Tabakfabrikation Verwendung. In der Tabak- und Agrienerzeugung am Goldenen Horn sind allein über 1000 Frauen beschäftigt.

Wenn noch erwähnt wird, daß diese Frauen sich mit Handarbeit beschäftigen, so sind die Berufswege und Erwerbsergebnisse der türkischen Frau erschöpft. Die Türkei kennt weder ein Frauenstudium, noch eine Schula, weder Arbeiterinnen in offenen Geschäften, noch Arbeiterinnen in Geschäftsräumen, alle Obliegenheiten dieser Genannten werden von Männern ausgeführt.

Das Streben nach höheren Berufen — ausgenommen etwa die Rechtsfindung — ist der türkischen Frau völlig fremd und die Türkei ist wohl das einzige Kulturland, in dem die Frauenerhebung nicht nur keinen Fuß fassen konnte, sondern in dem sie auch gar nicht bekannt ist. Der Mann interessiert sich für die Ziele nicht und der Frau sind sie völlig unverständlich. Die Bewegung, die sich jüngst unter den türkischen Frauen bemerkbar machte, hatte mit den Fragen geistigen und wirtschaftlichen Lebens nichts zu tun, es handelte sich nur um eine Veränderung der Mode und die Gewöhnung größerer Bewegungsfreiheit.

Als aber der Republikanismus die Arbeiterin der Bewegung — darunter zwölf Palastdamen — zur Straße an tatarische Digierte verdrängt hatte, war die türkische Frauenbewegung in ihrem Entstehen.

Buntes Allerlei.

Kurzer Prozess. Der Semesterrichter nach. Wie gewöhnlich wollen auch diesmal wieder eine ganze Anzahl Sündenmänner früher in die Freiheit aus allen möglichen Gründen, die sie dem Defen der Staatsanwaltschaft. Es ist ein paar Entschuldigungen gehört hat, sagt er kurz entflohen: „Diejenigen Herren, deren Großmutter gestorben ist, auf die rechte Seite, diejenigen, deren Schwester Hochzeit macht, auf die linke Seite treten!“ (Lachend.)

Doppeltes Verh. „Nicht wahr, ungeheuer nur die Hälfte des Bedürfnisses hat bei der Bremer und Berliner neuer Stadt geoffen?“ „Ja, die anderen waren eingeschlossen.“ „Durch den Kram wurden sie aber wach und puffen dann auch.“ (Lachend.)

habe. Er würde auch die Tage nicht in Aiental, sondern im Herrenhause wohnen. Zweite Bitte er dahin zu adressieren.

Schon am Abend der Ankunft des Grafen im Herrenhause überredete der Diener ihm einen Brief, den der Hofstube lesen geschickt hatte. Der Brief trug den Stempel der Kaiserin, Hofkammer I., der Graf erkannte sofort den Absender an der Handschrift. Derselbe war Doktor Kühns.

Hastig öffnete von Notizen das Kuvert.

„Ihr Kühn!“

„Eine große Freude!“ fragte diese wenigen Zeilen. „Ihr ist ja so gesund, die Spur verlor gefunden. Ein Irrtum ist nicht mehr möglich.“

Sobald Sie hierher zurückgekehrt sind, erwarde ich, Sie bei mir zu sehen. Suchen Sie mich aus, wo immer ich melde, ob in meinem Bureau oder in meiner Wohnung.“

Begrüßen Sie Ihre Sorge um Beta, sie befindet sich bei den besten Menschen.

Verstehen Sie mich.

Ihr Kühn.“

Ja — das einfache Blatt, das der Graf in seiner zitternden Hand hielt, die wenigen Worte, die hier zu lesen kamen, enthielten das Evangelium seiner ganzen Zukunft.

Die Besuche waren wunderbar! Jetzt blieb nur noch übrig, ihre Verzeigung zu erlangen — und wie heißt es doch in dem heiligen Buch: „Die Liebe ist langmütig, sie eiert nicht, sie sucht nicht das ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie glaubt alles, sie hofft alles,

sie duldet alles, — die wahre Liebe hört nicht auf!“

Erst bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof, Station Aiental, hatte er von dem Vorjhrer, der ihn kannte und begrüßte, erfahren, daß sein höherer Vorgesetzter, Hofmann, sich selber der Staatsanwaltschaft gestellt und daß seine Arbeit des Nordberichts auf den Grafen angeben hatte.

Die Jugendverhandlung ergab dann das Nähere:

Hofmann war tief zermürbt und schien ein völlig ungewählter Mensch zu sein. Er glaubte offen ein, daß er gegen den Grafen den unbegründeten Verdacht habe, er unterhalte eine Liebschaft mit des Kaisers Hofdame, selber eine förmlich wahrnehmbare Liebschaft gehabt habe. Er sei von dem Grafen wegen seiner gegen den Richter verübten Verbrechen zu entlassen, und dies habe seine Arbeit und seinen Hof noch gefährdet. Auch gegen die Hofdamefamilie Kühns habe er einen tiefen Groll gehabt, denn der Oberförster habe durch seinen Sohn, den Doktor Kühns, die Mächtige Prozesse anrufen lassen und dann dem Grafen Mitteilung über sein Verbrechen gegen den Richter gemacht. Da es ihm wie er seinen Hofdame haben Hofdame erwidern, als er Hofdame gebildet, den er vor gerammter Zeit im Walde gefunden hatte, aber den Namenzug Doktor Kühns' trug und den er ohne Absicht bisher beschaffen hielt. Er sei dann zum Aiental gekommen. Bald darauf war er nach der Hofdame geehrt, in der Absicht, von dort aus

sich eine neue Stellung zu verschaffen. Aber er habe nirgends Platz und Ruhe gefunden. Er habe endlich mit sich selber klar geworden, habe eingeschrieben, daß seine lebenswichtige Liebe Torheit wäre und wohl nie Veränderung hätte finden können und daß er ein faires Verbrechen geplant habe, das jedoch verurteilt worden. Er wolle das Verbrechen hüben und stelle sich selbst dem Gericht.

Der Graf, als Zeuge jetzt persönlich vernommen, konnte nur sein früheres Zeugnis bestätigen. Das reumütige Bekenntnis seines früheren Verwalters machte einen tiefen Eindruck auf ihn.

„Darf ich noch eine Frage an Sie stellen, Herr Untersuchungsrichter, und dann einige Worte mit dem sich selbst antagenden Namen sprechen?“ fragte er den Richter.

„Fragen Sie mich nur, Herr Graf!“ entgegnete dieser. „Auch mögen Sie gern mit dem Untersuchungsrichter, auf Ungehöriges werde ich Sie aufmerksam machen.“

„Nun, Herr Doktor, welche Strafe hat der Mann zu erwarten?“

Der Untersuchungsrichter schlug in den Strafgesetzen nach.

„Das mindeste für Mordverbrechen ist drei Jahre Zuchthaus“, sagte er; „für besonders schwere Umstände verurteilt zu fünf bis auf neun Monate Kerker erkannt werden.“

„Sie haben gehört, Hofmann, was Ihrer Mutter“, wandte sich der Graf an den Verwalter. „Da ich ererne, daß Sie ein viel besserer Mensch sind, als ich geglaubt, daß eine unangenehme Liebschaft, die Sie zu dem

Mädchen hatten, die alleinige Ursache all Ihrer Handlungen gewesen ist, sowohl gegen den Richter, wie gegen mich, so verzeihe ich Ihnen von Herzen und werde, sollte ich als Zeuge auch in der öffentlichen Verhandlung vernommen werden, noch besser Überzeugung und gutem Gewissen für Sie eintreten und verurteilen, auf Mordverbrechen hinwirken. Ihr Gehl wird aufgeführt sein. Sagen Sie mir, welchen Plan haben Sie sich für Ihre Zukunft gemacht?“

Hofmann schlug die Augen nieder.

„Für mich, gnädiger Herr Graf“, antwortete er, „ist in Deutschland kein Platz mehr. Einem Verbrecher in Deutschland bleibt nichts übrig, als die Kaufbahn zu verlassen oder den Tod zu wählen. Ich möchte nach Amerika auswandern.“

Der Richter und der Graf, beide sein geübter Männer, wechselten überflüssig einen seitlichen Blick miteinander, als dieses einfache Ausdrucks eines Mannes, der ein Verbrecher und doch keiner war.

„Gut“, sagte mit tiefem Ernst der Graf, „ich begreife, ich billige Ihren Voratz, ich Summe nach Ihrer Verteilung werde ich die Summe der betreffenden Verbrechen begreifen, die Sie in den Stand setzen, nach Amerika zu emigrieren, und Ihnen zugleich erwidern, im Westen der Vereinigten Staaten sich als Farmer niederzulassen. Sie sind ein tüchtiger Landwirt, es kann Ihnen keinen Nutzen verschlagen. Ich wünsche Ihnen gutes Fortkommen und viel Glück.“

